

Sinnbild der Vernichtung in einem 1937 verfassten Buch: der Drache Smaug, hier in Peter Jacksons Verfilmung (2014) von J. R. R. Tolkiens Roman „Der Hobbit“



Mein Lieblingsmärchen der Brüder Grimm ist eine ganz kurze Geschichte mit dem Titel „Frau Trude“. Ein Mädchen, dessen Namen wir nicht erfahren, sagt seinen Eltern, dass es so gern das Haus von Frau Trude besuchen möchte. Es sei alles in diesem Haus so seltsam und so wunderbar ... Kein Haus also, sondern eine Kunstkammer – oder ein Museum oder vielleicht ein Labor? Die Eltern unter-sagen es dem Mädchen streng, dahin zu gehen, sie ahnen, dass Frau Trude gottlose Dinge treiben könnte, und zu ihr zu gehen, bedeutet womög-lich, in schreckliche Gefahr zu geraten. Und was passiert? Natürlich folgt das Mädchen dem Verbot nicht. Es kommt ins Haus der Frau Trude.

„Und als es zu ihr kam, fragte die Frau Trude: ‚Warum bist du so bleich?‘ ‚Ach‘, antwortete es, und zitterte am Leibe, ‚ich habe mich so erschrocken über das, was ich gesehen habe.‘ ‚Was hast du gesehen?‘ ‚Ich sah auf eurer Stiege einen schwarzen Mann.‘ ‚Das war mein Köhler.‘ ‚Dann sah ich einen grünen Mann.‘ ‚Das war mein Jäger.‘ ‚Darnach sah ich einen blutrothen Mann.‘ ‚Das war mein Metzger.‘ ‚Ach, Frau Trude, mir grauste, ich sah durchs Fenster und sah statt Euch den Teufel mit feurigem Schopf.‘ ‚Oho‘, sagte sie, ‚so hast du die Hexe in ihrem rechten Schmuck gesehen, ich habe schon lange auf dich gewartet, und nach dir verlangt, du sollst mir leuchten.‘ Da verwandelte sie das Mädchen in einen Holzblock, warf ihn ins Feuer, setzte sich daneben, wärmte sich daran, und sprach: ‚Das leuchtet einmal hell!‘“

Wir werden, in der Kindheit, Leser durch Märchen. Jene Märchen prägen uns fürs ganze Leben. Wir vergessen vielleicht, wie der Protagonist eines preisgekrönten Romans heißt, aber wir wissen bis zu unserem Tode, wie der Name eines hölzernen Menschen oder eines sprechenden Bären lautet. Literatur, das sind die Texte, die imstande sind, dem Vergessen zu widerstehen. Etwas, das nicht nur gelesen, sondern immer wieder nachgelesen wird.

Es kommt einem immer so vor, als würde der moderne Leser in der Welt der Nachrichten leben. Diese Nachrichten scheinen unaufhaltsam zu sein, wie der Straßenverkehr. Aber eines Tages, bei aufmerksamem Betrachten, finden wir uns plötzlich auf einer menschenleeren Kreuzung. Der Kreuzung zwischen Märchen, Fantasy und Utopie.

Fantasy ist ein merkwürdiges Genre. Auf den ersten Blick ist es ein Märchen, aber in Wirklichkeit ist es nur die Mumie eines Märchens. Denn echte Phantasie ist nie und nimmer erwartbar und voraussagbar. Fantasy ist ein Märchen, dem seine Eingeweide entnommen wurden, seine organische, urwüchsige Kraft, seine lebendige Moral, sein Fleisch und Blut; diese Eingeweide sind bei der Fantasy durch balsamische Stoffe ersetzt. Wahrscheinlich darum erschreckt uns Fantasy nie richtig. Die schablonenhafte Massenfantasy schaltet unsere Angst als Option aus, sie entzieht den Menschen dadurch einen der allerwichtigsten Mechanismen zur Erkennung von Gefahr und zum Sammeln von Erfahrung. Fantasy überzeugt uns, dass alles unbedingt gut sein wird, was auch immer geschehen könnte, und dass man keine Mühen dafür aufwenden muss. Uns ein noch aufgespartes, aber sicheres Happy Ending zu besorgen, ist der Auftrag der Helden, die eine Wunderwaffe besitzen.

Am Ende des letzten Jahrhunderts beherrschte Fantasy die Weltliteratur und Weltkultur, sie prägte den Geschmack und die Weltanschauung der Menschen der neuen Epoche. Vielleicht ist Fantasy die letzte Art von Literatur, die noch die Gesellschaft beeinflusst. Heutige Erwachsene im Alter von zwanzig bis fünfundvierzig sind Menschen, die von Fantasy erzogen sind. Filme und Bücher, Spiele und Serien. Prinzen und Drachen, dekorierte Hexer und dekolletierte Feen. Die Herausforderungen, vor denen die moderne Welt steht, sind in vielem die Folgen dieser Erziehung, dieses schlummernden Charmes, dieser reizenden Bezauberung.

Um heute zu überleben, sucht die Literatur den sichersten und ungefährlichen Weg zu unseren Herzen – und dabei macht sie einen Umweg, der an unserer leidenden Welt vorbeigeht, weiter begierig nach ewiger Utopie.

Zugrunde liegt Fantasy eine harsche Hierarchie. Schicksale ihrer Helden führen immer zu einer Rückkehr in das goldene Zeitalter, zu einem

Wenn ihr wollt, ist es ein Märchen

Über eine große europäische literarische Erfindung: Fantasy. Und über ihre Ambivalenz.

Von Alhierd Bacharevič



Im Märchen „Frau Trude“ heißt es: „Da verwandelte sie das Mädchen in einen Holzblock, warf ihn ins Feuer, setzte sich daneben, wärmte sich daran, und sprach: ‚Das leuchtet einmal hell!‘“

Foto akg

Reset des Status quo, einer Rückforderung des Besitzes, überhaupt: Rückkehr, Wiederaufbau, Rekonstruktion, Vergangenheit. Die Mission der Fantasy-Helden ist es, eine zerstörte Hierarchie wiederzustellen. Fantasy ist immer monarchistisch, monochrom, manisch konzentriert auf die Erfüllung der Mission. Das Monopol der Entscheidungen gehört immer den Adligen. Die Protagonisten können beliebige Abenteuer erleben – ihr Ziel ist und bleibt es, jede Modernisierung zu verhindern.

Ich versuche, mir das alte europäische Märchen „Frau Trude“ als Fantasy-Text vorzustellen. Mein kleines Märchen leistet Widerstand. Dennoch ist es möglich, es so neu zu schreiben, dass es den Regeln des populären Genres entspricht. Die erste Operation, die man machen muss, ist eine Geschlechtsumwandlung. Wir müssen das Geschlecht der unglücklichen Protagonistin wechseln. Das Maximum, worauf ein Mädchen rechnen kann, ist es, Begleiterin des Helden zu sein, eine schlaue und zu emotionale Gefangene der Pubertät. Also: Statt des Mädchens haben wir einen mutigen Jungen, der entschlossen ins Haus von Frau Trude tritt – und wenn die Hexe ihn in einen Holzblock verwandeln will, entlarvt er die Zauberin in flagranti und hackt ihr den Kopf ab. Es stellt sich bald heraus, dass er kein Taugenichts ist, sondern ein blutjunger König der Magier, der in dieser elenden Stadt wohnte, um das Böse zu vernichten und das Land von der Hexerei zu reinigen. Der Junge zerschneuzt also weiter nacheinander den schwarzen, den grünen und den roten Mann, heiratet das Mädchen und wird zum Herrn des Landes – und das Ganze beginnt wieder von vorn.

Das Problem ist, dass in der Fantasy niemand wirklich stirbt. Der Tod existiert für die Fantasy nicht, obwohl er eine integrale Seinskategorie ist. Kein Genre bietet ein so ideales Weltbild, in dem der Tod aufgehoben ist. Jeder Held ist bereit, früher oder später aufzustehen und den Kampf fortzusetzen. Menschen, die mit Fantasy aufgewachsen sind und denen kritisches Denken fehlt, übertragen diese Unsterblichkeit auf die reale Welt. Wo es unmöglich ist zu sterben, ist das menschliche Leben trotz aller humanistischen Dekoration und Dramatik wertlos.

Dasselbe Märchen können wir uns auch als eine Utopie vorstellen. Eine Utopie, in der die Einwohner der Stadt erfahren, dass das Mädchen verschwunden ist – daraufhin versammeln sie sich alle beim Haus der Frau Trude, sie hängen sie an einem Apfelbaum auf und votieren einhellig dafür, dass Folgendes von heute an verboten wird: zu Hause unverständliche Dinge treiben, an seltsame Orte gehen, feurigen Haarschopf tragen. Es ist auch nicht gestattet, dass Fremde sich in der Stadt niederlassen. Es ist generell verboten, das Böse zu erforschen. Stattdessen muss man sich den Anschein geben, als existierte das Böse nicht: so eine Art von „Cancel-Culture“. Dem neuen Gesetz zufolge ist es seitdem ein für alle Mal verboten, die ewige Frage zu stellen: Was ist dort, in diesem geheimnisvollen Haus, in dem die Fenster jede Nacht so mysteriös, so magnetisch und so bedenklich leuchten?

Ist das nicht aber die wichtigste Aufgabe der Literatur? Dahin zu gehen, wo noch niemand zuvor war? Dahin zu gehen, wo es dunkel und grau-sam ist? Dahin zu gehen, wohin zu gehen verboten ist, wo du von der Flamme der Ambitionen, von dem Feuer der Entdeckung gefressen werden könntest, wo du ein Komplize der Verwandlung werden kannst? Sich auf den Weg zu machen und eine eigene, unverwechselbare Stimme zu suchen – die vielleicht nur dein tödlicher Schrei wird? Die Verantwortung für sich zu übernehmen und sie weiter zu tragen, ohne auf die Vernunft zu hören – die Vernunft, die, wie Nabokov in seinem berühmten Essay schrieb, der Künstler direkt ins Herz schießen soll? Eines Tages ausziehen, das Fürchten zu lernen – wie ein anderes Märchen der Brüder Grimm fordert.

Die feudale Fantasy-Welt hat mit Demokratie und Menschenrechten nichts zu tun, für solche Sachen interessiert sie sich nicht. Wenn man ein Goblin oder Einhorn oder ein Zwerg ist, so bleibt man es auf immer und ewig.

Fantasy ist eine demonstrative Verleugnung der Geschichte. Unwille, die Geschichte zu kennen,

Fortsetzung auf der folgenden Seite

Fortsetzung von der vorherigen Seite

Wie im Märchen

Verzicht, eine Lehre aus der Geschichte zu ziehen. Wozu muss man etwas vom europäischen Mittelalter wissen, wenn nur der Stammbaum der fiktiven Titanen beachtenswert ist? In der modernen Welt wissen Menschen viel mehr von der Geopolitik der Elfen als, zum Beispiel, vom großen Fürstentum Litauen, einem der bedeutendsten Staaten des mittelalterlichen Europas. Viele moderne Europäer können heute nicht alle EU-Länder nennen, abgesehen davon, dass sie nicht sagen können, wo diese Länder liegen; sie reden über die Verteidigung ihrer Grenzen, aber sie wissen nur sehr vage, an welche Länder und Nationen ihr Land grenzt. Viele moderne Europäer wissen viel mehr von Goblins und Feen als von den Kreuzzügen, dem Hundertjährigen Krieg oder vom Holodomor in der Ukraine und der Großen Hungersnot in Irland, obgleich alle diese Ereignisse uns unglaublich viel lehren könnten.

In diese Welt kommen immer mehr Menschen, die sich selbst als Politiker bezeichnen, und versprechen, alle unsere Probleme zu lösen. Heute sind das meist durch Fantasy geprägte Menschen. Sie tun so, als würden sie ewig leben. Und das ist auch wahr – manche von ihnen denken ernsthaft über Kryonik nach, um wie Fantasy-Helden wieder aufzuerstehen und die Zukunft von innen heraus zu verändern. Sie haben an den besten Universitäten studiert – und sind zugleich so stolz auf ihr historisches Unwissen, auf ihre eigene intellektuelle Inkompetenz. Uns in ein goldenes Zeitalter, in die glänzende Vergangenheit zurückzubringen – dafür führen sie ihren Kampf. In eine goldene Zeit, die niemals gewesen ist. Um aus uns wieder Untertanen eines strengen und weisen Königs zu machen. Der westliche Mensch verfolgt politische Nachrichten heute zunehmend ungern, er rettet sich so vor Stress, Hilflosigkeit und dem Unvermögen, etwas zu verändern. Von der Welt voller Bedrohungen und Gewalt haben alle die Nase voll. Der Mensch flüchtet in die Fantasy-Welt, in der nichts von ihm abhängt, in der alles immer gut endet. Dadurch wird der Raum für Manipulationen der öffentlichen Meinung frei. An die Macht kommen reiche Populisten und latente Faschisten, klatschsuchtige Fanatiker und heuchlerische Fremdenhasser. Sie bringen ihre Varianten des utopischen Glücks mit, alt wie diese Welt, aber mit KI in den Farben der Zukunft bemalt.

Die Utopie spricht heute wieder zu uns. Sie sagt, dass eine ideale Welt möglich sei, man müsse nur jene loswerden, die unser allgemeines Glück stören. Es herrscht wieder utopisches Denken; überall wird es beworben, und das mit meisterhaftem Marketing. Die imperiale, faschistische Utopie von Putins Russland. Die europäische Utopie, in der es lange Zeit keinen Platz für die Ukraine und Belarus gab, in der es heute aber genug Platz für Orbáns Ungarn und Ficós Slowakei gibt. Die amerikanische Utopie von Trump, der personifizierte nationale Größenwahn, der heute nicht nur die USA bedroht, sondern die ganze Welt. Die linke Utopie der allgemeinen Gleichheit, die, im Rückblick auf die Weltgeschichte, immer zu Massenmord und blutigen Katastrophen führte. Die Utopie des universalen Liberalismus. Die literarische Utopie, in der das Buch die Krone der Schöpfung ist. Die Utopie der politisch korrekten Kultur. Die religiöse Utopie der Erdölbespotien. Jede Utopie ist ein nächster gescheiterter Versuch, die Welt zu erklären.

Sogar Sprache kann zu einer Utopie werden. Der Protagonist meines Romans „Europas Hunde“, Oleg Olegowitsch, kreiert seine eigene Sprache Balbuta, und auch das ist eine Utopie, die sprachliche Utopie der Freiheit. Diese Sprache ist frei von Hierarchien und Hass, von Patriarchat und Diskriminierung, aber auch frei von Menschen. Der Mensch ist für die Utopie nicht wichtig. Wichtig ist nur die Menschenressource, die für die Realisierung der Utopie zugeteilt ist. Beispielsweise bedeutete Frieden mit Putin und seinem Reich, dass Millionen von Ukrainern in eine imperiale Sklaverei geraten würden, und es wäre egal, dass sie es sich nicht wünschen und sich entscheiden, lieber im Kampf zu fallen, als von Putin einverleibt zu werden. Aber die Utopie eines solchen Friedens kann problemlos Millionen von Menschen verschlingen und sich dabei nicht verschlucken. Diese Utopie wird zu neuer, moderner Fantasy – wo einige geboren werden, um Sklaven der „Großrussischen Welt“ zu sein, und die anderen, um das in Ruhe von ihren hohen Türmen zu beobachten. Eine große Vorbestimmung der politischen Fantasy, eine ominöse Prädestination.

Nur Märchen sprechen über Menschen

Utopie braucht immer Märchen, um sie in Propaganda zu verwandeln. Doch Menschen brauchen Märchen, um Menschen zu bleiben.

Nur das Märchen spricht mit uns wirklich über Menschen. Darüber, wie es überhaupt ist, Mensch zu sein, in der Welt der Natur, der Ideen und der Maschinen. Nur das Märchen kann uns vor den neuen Katastrophen warnen. Nur das Märchen kann uns etwas lehren, ohne uns mit dem Idealismus der neuen Diktaturen einzuspinnen. Im Gegensatz zu den Utopien lebt das Märchen immer in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft. Märchen – das ist reinste Literatur. Märchen und Poesie – die höchste Ebene der Sprache.

Ich bin inmitten einer großen Utopie geboren und aufgewachsen. In der Sowjetunion, in Belarus, das damals im Westen kaum bekannt war, denn das Ziel Utopias war dessen Verschwinden. In der Stadt Minsk, wo die belarussische Sprache fast ausgestorben ist, weil die sowjetische Utopie es so verlangte. Die Utopie versuchte, aus mir ein utopisches Wesen zu machen – einen außerhistorischen Sowjetmenschen, der Russisch spricht, keine Nationalität besitzt, an den Sieg des Kommunismus glaubt und bereit ist, sein Leben für diese große Utopie zu geben, für ihre großen Errungenschaften – den Gulag, Gagarin, die Atombombe, die Strafspsychiatrie, die Besetzung anderer Länder, für

pathologische Lügen, die in den Rang einer Religion erhoben wurden, und eine wohlhabende gerontophile Parteiherrschaft. Wie Millionen andere Menschen war ich seit meiner Kindheit umgeben von Propagandamärchen über neue Heilige – Lenin und Pionierhelden, Geschichten über den listigen KGB und rote Kamikazes, über gute Kommisars und böse westliche Spione. Und wenn uns Volksmärchen vorgelesen wurden, waren es meist russische Märchen. Über mächtige russische Rcken – und über abscheuliche Fremde. Über den großen „russischen Geist“ und über den russischen Trottel auf dem Ofen. Über die geistige Überlegenheit Russlands gegenüber dem rationalen und seelenlosen Westen.

Unsere Entdeckung verbotener Bücher

Doch das Ende der sowjetischen Utopie war bereits nahe. Die Perestroika war ein Versuch, die Utopie zu modernisieren und ihr neue Kraft zu verleihen. Utopie kann den Menschen nicht zu ihrer Grundlage machen, so wie ein Imperium nicht demokratisch werden kann. Und genau darin bestand der Hauptfehler des Westens in den Neun-

mitten einer toten Scherbe der sowjetischen Utopie. Der Diktator erklärte die sogenannte „Stabilität“ zu ihrer Grundlage. So wurde das von ihm geschaffene System in der Sprache dieses kleinen, ungebildeten Utopisten benannt, der seine internationale Karriere damit begann, Hitler in einem Interview mit dem deutschen „Handelsblatt“ öffentlich für die Vereinigung der Nation und sein Engagement für Ordnung zu loben. Lukaschenkos Utopie ist ein Versuch, die Zeit anzuhalten und zu verbieten. Belarus daran zu hindern, an der europäischen Geschichte teilzunehmen, es künstlich aus dem historischen Prozess herauszureißen. Die Zeiger der Uhr anzuhalten und sie gewaltsam zurückzudrehen.

Tyrannen fürchten vor allem die Zeit, sie fürchten die Zukunft, weil sie nicht unter ihrer Kontrolle steht. Die Zukunft bedeutet immer den Tod des Tyrannen. Millionen Menschen sind Opfer der kleinen Utopie des großen Verbrechers Lukaschenko geworden. Tausende und Abertausende Opfer von Gewalt, Tausende politische Gefangene, Hunderttausende politische Emigranten, in Gefängnissen umgekommene und ermordete Belarussen, das zerstörte Schicksal eines ganzen Vol-

Die Menschen lieben Märchen, auch wenn sie Angst haben, es zuzugeben. Sie lieben sie – und manchmal verbieten sie sie mit rechtlichen Mitteln. Sie verbrennen sie, zerstören sie, verstecken sie, versehen sie mit abstoßenden Etiketten. Genau das ist mit meinen Büchern in Belarus passiert. Am 8. April 2021 wurde die Neuauflage meines Romans „Europas Hunde“ an der litauisch-belarussischen Grenze festgehalten und beschlagnahmt. Der Roman wurde als extremistische Literatur eingestuft und war das erste fiktionale Werk in der Geschichte von Belarus, das der Staat per Gerichtsbeschluss offiziell verbot und auf die Liste extremistischer Materialien setzte.

Ja, in meinem Roman schreibe ich über das Jahr 2049. Das Russische Reich hat Belarus und die Nachbarstaaten längst annektiert und der freien Welt den Krieg erklärt. Nach dem Krieg mit Russland gibt es kein vereintes Europa mehr. Die Fetischisierung der Grenzen wurde zum Anfang der europäischen Desintegration. Ich habe diesen Roman 2016/17 geschrieben. Er handelt von der Macht der Sprache und der Sprache der Macht, von Europa als belarussischem Traum und von Belarus als europäischer Insel. Ja, dieser Roman ist meine

lig unkontrollierten Wahrnehmungsraum, einen Raum für unabhängiges Denken. Ein autoritärer Staat kann Märchen nicht widerstehen, denn nur wer lesen kann, findet sich jenseits der Vorstellungskraft wieder. Sprache und Literatur, Märchen und Phantasie sind eine Welt, in der man sich nur zurechtfindet, wenn man „Alice im Wunderland“ zu schätzen weiß.

Swetlana Alexijewitsch ist heute die einzige belarussische Literaturnobelpreisträgerin. Ihre bemerkenswerten dokumentarischen Studien über den Roten Menschen, das Sowjetimperium, die Tschernobyl-Katastrophe und Frauen im Krieg basieren auf Zeugenaussagen lebender Menschen. Ihre Bücher sind ein Versuch, Tausenden eine Stimme zu geben, damit die ganze Welt von ihren Erfahrungen erfahren kann. Der Nobelpreis für Swetlana Alexijewitsch war eine Anerkennung der dominierenden Rolle der dokumentarischen Literatur, der Sachliteratur in der modernen Welt. Wozu brauchen wir ein Märchen, wenn wir die Wahrheit erfahren wollen? Wir wählen Fantasy, wenn wir diese Welt verlassen möchten – und Journalismus, um hier zu bleiben.

Doch Katastrophen und Tragödien ereignen sich weiterhin. Keine Wahrheit hat den Menschen geholfen zu verstehen, warum sie im Namen großer Ideen und persönlicher Obsessionen von Tyrannen massenhaft sterben – und warum Tyrannen immer weiter Millionen Anhänger finden. Keine nackte Wahrheit kann Kriege und Terror stoppen. Wahrheit ohne Märchen ist nur Information, die endlos manipuliert werden kann. Obwohl wir in Nachrichten und Büchern immer mehr Fakten über die Schrecken totalitärer Regime und den neuen Faschismus lesen, greifen wir am Ende doch zum Märchen, um die Welt zu erklären. Kafka und Orwell, Ionesco und Bradbury werden jetzt gelesen, als hätten sie ihre großen Romane erst heute geschrieben.

Keine Maschine könnte wie Kafka schreiben

Literatur ist ein schlechtes Schmerzmittel, aber sie gibt dem Schmerz einen Sinn. Ich stehe hier vor Ihnen, in Graal-Müritz, wo der todkranke Visionär Franz Kafka vor hundert Jahren seine letzte Liebe traf, und ich denke, dass alle großen Texte Kafkas für mich brillante Märchen sind, geschrieben von einem lebenden Menschen. Es sind Texte, die keine Maschine schreiben könnte. „Der Prozess“ und „Das Schloss“, „Die Verwandlung“ und „In der Strafkolonie“ sind warnende Geschichten, Märchen von Orten, an die andere sich nicht zu gehen trauten. Und dass viele von Kafkas Werken in der Form überliefert sind, in der sie von Max Brod veröffentlicht wurden, ist ebenfalls ein Beweis für ihren märchenhaften Charakter. Das Märchen wird ständig ergänzt und verbessert, neu erzählt und verändert – so wird es an andere Generationen weitergegeben.

„Wenn ich verurteilt werde, bin ich nicht nur bis zum Ende verurteilt, sondern auch dazu verurteilt, mich bis zum Ende zu verteidigen“, schrieb Kafka einmal. Literatur, Märchen, Fantasy und Fiktion sind unsere Versuche, uns in einer Welt der Utopien und trivialen Klischees zu schützen. Die letzte Hoffnung der Machtlosen ist die Erfindung einer Welt, in der uns die Sprache endlich die Wahrheit sagen kann. Nur, wenn wir uns wirklich vor uns selbst und dem, was wir getan haben, fürchten, haben wir eine Überlebenschance.

Phantasie gegen Utopie, Utopie gegen Utopie, Ideologie gegen Ideologie, rechts gegen links. Naive westliche Fantasy gegen chauvinistische russische Fantasy. Neonazismus, Fremdenfeindlichkeit. Der abscheuliche alte, obsolete Antisemitismus, der nun wieder aufflammt und schwelt und immer neue Anhänger findet – weil die Menschen, die sich zu ihm bekennen, nichts über die Welt wissen, in der sie leben, ihre Geschichte nicht kennen wollen, weil sie daran gewöhnt sind, dass die Welt edle Könige haben muss. Der „Halbgott“ Putin, der in seinen Träumen auf einem Adler fliegt und sich einbildet, ein Held aus Fantasyfilmen zu sein, und der stumpfsinnige Zauberer Lukaschenko, der während einer Dürre dem ganzen Land allen Ernstes verkündet: „Ihr wolltet Regen? Ich habe euch Regen gegeben.“ Der Zauberer Trump, der an seine übermenschliche Fähigkeit glaubt, den Krieg an einem Tag zu beenden. Die Lüge wird Jahr für Jahr wiederholt, bis Millionen anfangen, sie zu glauben. Überall herrscht Fiktion, und niemand weiß, was daraus morgen wird: ein Märchen, Fantasy, eine neue Utopie oder Propagandawahn.

In den letzten Jahren der Sowjetunion waren Geschichten aus der städtischen Kinderfolklore bei uns Schulkindern beliebt. So die Geschichte von der Geheimorganisation „Tod den sowjetischen Kindern“. Ihre Mitglieder sollen in Autos mit getönten Scheiben durch die Stadt gefahren sein und Kinder entführt und in ihren dunklen Kellern gefoltert haben. Es war damals lustig und beängstigend für uns ... Viele Jahre später, 2020, sahen wir Erwachsenen in Minsk entsetzt zu, wie Kleinbusse mit getönten Scheiben durch die Stadt fuhrten, aus denen plötzlich unbekannte Maskierte sprangen und Menschen mitten auf der Straße entführten. Gruselgeschichten gibt es immer, man muss sie nur richtig schreiben und sorgfältig lesen.

Es ist an der Zeit, das Märchen zu verteidigen. Es ist ein großer und schöner europäischer Zweifel, der große Kultur und große Katastrophen hervorgebracht hat. Es war Europa mit seinen großen Märchen, das als Erstes die Idee der massenhaften Entmenschung auftrachte und in die Tat umsetzte – aber Europa war auch das Erste, das begann, ihr Ausmaß und ihre Ursachen zu begreifen. Das europäische Märchen hat so lange neue Bedeutungen und Sinn für die ganze Welt geschaffen – und heute ist es für die Europäer selbst wichtiger denn je. Denn eben Sinn fehlt dort, wo zwei Imperien – das sowjetische und das amerikanische – heute Leere und Enttäuschung in ihren Utopien hinterlassen.

Das Ziel der Verfolgung ist Verfolgung. Das Ziel der Folter ist Folter. Das Ziel der Macht ist Macht. So lehrt es die Utopie, die im größten Märchen, Orwells Roman „1984“, beschrieben wird. Und sie – ich nenne sie „sie“, wie im Buch –, sie verfolgen und foltern weiter, sie sind immer wieder an der Macht.

Was ist dann das Ziel des Märchens? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß: Wir können sie dazu zwingen, uns als Ziel zu verfehlen.



Einmal mehr der Drache als Bote des Bösen: Szene aus Matthew Robbins' Film „Der Drachentöter“ von 1981 (oben). Darunter ein Gemälde von Francisco Fernández, das den heiligen Georg bei seiner Lieblingsbeschäftigung zeigt. Daneben ein Porträt von Alhierd Bacharevič.

Fotos Allstar/Paramount, Mauritius, amrei-marie/Wikimedia Commons

zigerjahren: Man ließ das Russische Reich überleben und wieder auferstehen. Westliche Politiker glaubten fest daran, dass das Russische Reich eine Demokratie werden könnte, während es gleichzeitig ein Gefängnis für Völker blieb. Völker, von denen im Westen niemand etwas hören wollte – all diese Ukrainer, Belarussen, Tschetschenen, Jakuten, Tataren ... Russland erschien dem Westen homogen und monolithisch.

Gorbatschows Perestroika in den Achtzigerjahren schaffte die Zensur ab. Wir entdeckten verbotene Bücher für uns und lasen sie so eifrig, als könnten sie uns morgen wieder weggenommen werden. Diese Bücher kürzlich noch verbotener westlicher Autoren stellten meine Welt auf den Kopf und prägten Werte aus, die für mich bis heute grundlegend sind. Diese Bücher machten mich zu einem Europäer und ließen mich von einem freien europäischen Belarus träumen. Joyce und Kafka, Nabokov und Orwell, Gombrowicz und Mrozek, Virginia Woolf, Jelinek und Sylvia Plath, Nathalie Sarraute, Václav Havel und viele andere verbotene und unerwünschte Autoren lehrten mich denken. Wir entdeckten belarussische Literatur, von der uns niemand erzählt hatte. Verdrängt, von den Bolschewiki physisch zerstört und im Namen der russisch-sowjetisch-imperialen Utopie vergessen ...

Sehr bald fand ich mich in einer anderen Utopie wieder – der Utopie von Lukaschenkos Staat, in-

kes – das ist der Preis, den wir für jene Scherbe einer Utopie zahlen, die einst wie in einem Märchen das Herz von Belarus erreichte und das Land zu einer beschämenden Lachnummer, zu einem Ausgestoßenen und später zu einem Mitaggressor in einem imperialistischen Krieg machte.

Wie alle Utopisten leidet Lukaschenko unter Größenwahn. Heute verbietet er auch Bücher. Nicht nur Bücher über Geschichte, Journalismus und wissenschaftliche Forschung. Heute verbietet er Märchen.

Schließlich liegt jedem literarischen Werk, das durch menschliche Vorstellungskraft und die Kraft der Sprache entstanden ist, ein altes Märchen zugrunde. Jeder Roman ist ein modernes Märchen – eine edle Täuschung, an die wir glauben oder nicht, aber dabei immer das Recht des Autors anerkennen, Menschen und die Welt für uns zu erfinden. Wenn wir ein Buch aufschlagen, schließen wir einen Pakt mit dem Autor. „Wir werden versuchen, dir zu glauben“, flüstern wir. Selbst wenn wir wissen, dass das, wovon du sprichst, nie passiert ist. Wir werden es versuchen – aber wir garantieren nicht, dass wir es bis zum Ende lesen. Wir sind wie Kinder aus der Urzeit, die in einer Höhle am Feuer dem nahen Heulen der Wölfe, dem Regen und dem Sausen des Windes lauschten. Warum war es uns schon immer so wichtig – und warum lesen und schreiben wir als Erwachsene immer noch Märchen?

große Satire auf die russische und belarussische Utopie und meine traurige Hymne an die Literatur. Aber es ist nur ein Märchen. Ein Märchen, das erwachsene Staatsmänner, die nur eines fürchten – eines Tages für ihre Verbrechen bestraft zu werden –, nicht schrecken sollte. Nur ein Märchen ...

Ist Belletristik wirklich so gefährlich?

Bald erkannte das belarussische Gericht ein weiteres meiner Bücher als extremistisch an und verbot auch „Das letzte Buch von Herrn A.“. Überraschenderweise handelt es sich um ein modernes Märchen. Jetzt sind alle meine Bücher in Belarus verboten. Der Staat versucht, mich von meinen belarussischen Lesern abzuschneiden. Dabei vergisst er, dass das Internet noch funktioniert. Er vergisst, dass Belarus nach 2020 mehr als 300.000 Menschen verloren hat, darunter nicht nur Verleger, Autoren, Literaturkritiker, sondern auch Leser. Eine große Lesergemeinschaft. Ein verbotenes Buch zu Hause zu haben, ist für Belarussen heute eine Ehrensache.

Derzeit sind in Belarus und Russland so viele Bücher der Kategorie „Belletristik“ verboten, dass sich unweigerlich die Frage stellt: Was ist an diesen Werken voller fiktiver Personen und Konflikte so gefährlich? Fiktionen, Parabeln, Märchen, Erfindungen, reine Phantasien, erfundene Geschichten über Dinge, die es nie gab? Sie schaffen einen völ-